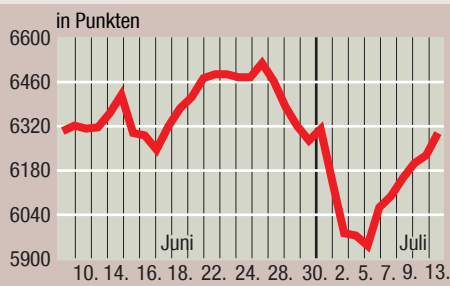


börse

Zyklischer sind gesucht

DÜNNER HANDEL. Die Schweizer Aktien haben am Dienstag – bei allerdings äusserst geringen Volumen – kräftig zugelegt. Der gute Start in die US-Berichtsaison hellte die Stimmung auf. Der SMI kletterte am Nachmittag kurzzeitig sogar über die Marke von 6300 Punkten, schloss dann 1,13 Prozent höher auf 6298,59 Zählern. Der breite Swiss Performance Index (SPI) legte um 1,13 Prozent auf 5567,00 Punkte zu. Zu den Gewinnern gehörten in erster Linie konjunkturabhängige Papiere. Die Aktien der Luxusgüterhersteller Swatch



und Richemont (je +3,1 Prozent) stiegen stark. Auch Holcim, Clariant oder Lonza stiegen um jeweils rund drei Prozent. Die Gewinne der Index-Schwergewichte Novartis und Nestlé (je +0,9 Prozent) bröckelten in den letzten Stunden des Handels. SDA

Index	Wert	Änderung
SMI	6299	+1,1%
Euro Stoxx 50	2738	+1,9%
Dow Jones	10363	+1,4%
1 Euro	1.34 Franken	+0,4%
1 Dollar	1.05 Franken	-0,6%
1 kg Gold	41 040 Franken	+0,4%
1 Fass Öl	77 Dollar	+3,3%

sport.



Brasilien freut sich

NEUER ANLAUF. In vier Jahren wird die WM zum zweiten Mal nach 1950 in Brasilien angepfiffen. Zuletzt fand eine WM 1978 (Argentinien) in Südamerika statt. «Brasilien ist die grösste Fussball-Nation der Welt. In Brasilien ist Fussball Religion. Es ist Zeit, dass wir nach Südamerika zurückkehren», meinte Fifa-Präsident Joseph Blatter. Die Südamerikaner freuen sich bereits – doch es warten auch viele Aufgaben und Probleme. > SEITE 17

Die Biospritindustrie kommt unter Druck

Wenn Urwald gerodet wird, um Biosprit herzustellen, ist der Schaden grösser als der Nutzen

CHRISTIAN MIHATSCH

Wenn man in der EU und den USA Lebensmittel zu Biosprit verarbeitet, wird woanders der Wald gerodet. Denn essen müssen wir ja auch noch.

Eigentlich ist es ganz einfach: Wenn Pflanzen wachsen, filtern sie CO₂ aus der Luft. Sie benutzen das C, den Kohlenstoff, zum Wachsen und geben die beiden O, den Sauerstoff, wieder an die Luft ab. Verbrennt man nun die Pflanze oder nutzt sie zur Herstellung von Biosprit, dann wird wieder CO₂ frei – das CO₂, das die Pflanze zuvor aus der Luft gefiltert hat. Der Kreislauf ist also klimaneutral, da kein zusätzliches CO₂ freigesetzt wird.

Doch was im kleinen Massstab richtig ist, kann falsch sein, wenn eine Multimilliardenindustrie darauf beruht. Denn im grossen Massstab kommen weitere, indirekte Effekte hinzu.

Und genau das passiert beim Biotreibstoff. Viele Länder, allen voran die EU und die USA, verpflichten die Mineralölkonzerne, ihrem Benzin und Diesel Biosprit beizumischen. Damit haben sie einen gigantischen Markt geschaffen: Im Jahr 2007 kamen 1,8 Prozent des weltweiten Benzin- und Dieserverbrauchs nicht aus einem Bohrloch, sondern vom Acker.

Mittlerweile setzt die Biospritindustrie weltweit 76 Milliarden Dollar um und diese Zahl soll bis 2020 auf 247 Milliarden ansteigen. Doch gleichzeitig steigt der Bedarf an Nahrungsmitteln. Wegen der steigenden Weltbevölkerung und zunehmendem Fleisch- und Milchkonsum in den grossen Schwellenländern muss die Nahrungsmittelproduktion bis 2030 um 50 Prozent steigen.

LAND UMNUTZEN. Um nun die steigende Biosprit- und Nahrungsnachfrage befriedigen zu können, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man erhöht die Erträge pro Hektar Landwirtschaftsland oder man nimmt



Kahlschlag. Illegale Rodung für die Papier- und Palmölindustrie auf der indonesischen Insel Sumatra. Foto Keystone

derzeit noch ungenutzte Flächen unter den Pflug. Doch das Potenzial für Ertragssteigerungen ist begrenzt und so erfordert die steigende Biospritproduktion die Umwandlung von Wald, Weide- oder Brachland in Ackerland. Dieser Effekt nennt sich «Indirekte Veränderung der Boden-nutzung» oder auf Neudeutsch «Indirect Land Use Change», abgekürzt ILUC.

Und ILUC hat es in sich, denn bei der Umwandlung von Wald in Ackerland wird CO₂ freigesetzt. Eine Studie der Universität Minnesota kommt zum Schluss, dass durch die veränderte Bodennutzung 17- bis 420-mal mehr CO₂ freigesetzt wird, als durch die Verwendung von Biosprit eingespart wird. Im schlimmsten Fall muss man also

420 Jahre lang warten, bis der Anbau von Energiepflanzen tatsächlich einen positiven Einfluss auf das Klima hat. Jean-Luc Demarty, der Chefbeamte im EU-Landwirtschaftsdepartement, hat denn auch die Gefahr für die Biospritindustrie erkannt: Die Berücksichtigung von ILUC «würde Biosprit in der EU kühlen», schrieb Demarty letzten Dezember einem Kollegen. Damit das nicht passiert, manipuliert das EU-Landwirtschaftsdepartement wissenschaftliche Studien (siehe Text unten).

ZIEL HINTERFRAGEN. Doch zum Glück gibt es in der EU noch andere Ressorts, denen der Klimaschutz wichtiger ist als Industrieinteressen. So schreibt der EU-Energiekommissar Günther Öt-

tinger auf eine Anfrage der Agentur Reuters: «Wir nehmen die indirekte Veränderung der Bodennutzung sehr ernst. Darum haben wir mehrere Studien in Auftrag gegeben. Wenn es sich bestätigt, dass es im Zusammenhang mit ILUC ein gravierendes Problem gibt, dann besteht die Möglichkeit, die Gesetzgebung anzupassen.»

Das heisst konkret: Die EU könnte ihr Ziel aufgeben, bis 2020 sieben Prozent des Treibstoffverbrauchs durch Biosprit zu ersetzen. Damit wäre die Biospritindustrie tot.

Doch Biosprit ist nicht nur oft klimaschädlicher als Erdöl, sondern hat auch zwei weitere Nachteile: Er verteuert Lebensmittel und verbraucht enorme Mengen an Wasser.

> HUNGERREVOLTEN. Der massive Anstieg der Lebensmittelpreise im Jahr 2008 ist grösstenteils auf die Biospritproduktion zurückzuführen. Damals kam es in knapp 40 Ländern zu Hungerrevolten. Eine Weltbankstudie zeigt, dass Nahrungsmittel zwischen den Jahren 2000 und 2008 wegen der steigenden Biospritproduktion um 75 Prozent teurer geworden sind. Jean Ziegler hat damals die Subventionierung der Kraftstoffe vom Acker als «Verbrechen gegen die Menschheit» bezeichnet.

> WASSERMANGEL. Derzeit leben 500 Millionen Menschen in Gebieten mit Wasserknappheit. Diese Zahl wird sich bis 2050 auf vier Milliarden erhöhen. Der Getreidehandel wird dann

Die nächste Generation soll richten

ALGEN STATT MAIS. Heute werden Biobenzin und Biodiesel meist aus Nahrungsmitteln hergestellt. Für die Herstellung von Biobenzin benutzt man Weizen, Mais oder Rohr- und Rübenzucker, während Biodiesel meist aus Soja-, Raps- oder Palmöl hergestellt wird. Das sind Biokraftstoffe der ersten Generation. In Zukunft soll Biosprit auch mit Landwirtschaftsabfällen, Holzresten, Stroh oder speziellen Energiepflanzen produziert werden – Treibstoffe der zweiten Generation. Und schliesslich erforscht man intensiv die Nutzung von Algen. Das wäre dann die dritte Generation. Doch dies wird noch eine Weile dauern. Der EU-Plan zu strategischen Energietechnologien erwartet, dass die für die zweite Generation erforderlichen Technologien erst zwischen 2015 und 2020 marktreif sind. Und die dritte Generation ist noch weiter von der Marktreife entfernt. Bereits nutzbar ist hingegen Biogas. Hier zersetzen Bakterien Pflanzenreste, Klärschlamm oder Abfall und setzen dabei Methan frei. Dieses Methan kann man absaugen und anstelle des Erdgases nutzen. mic

zu einer indirekten Form des Wasserhandels. Da passt es schlecht, dass für die Herstellung von einem Liter Biobenzin 4560 Liter Wasser benötigt werden. Für den Nestlé-Chef Peter Brabeck ist der Fall denn auch klar: «Die allgemeine Begeisterung für Biokraftstoffe ist ökologischer Wahnsinn.»

Doch weder die Lebensmittelpreise noch das Wasserproblem konnten bisher der Begeisterung für Biokraftstoffe etwas anhaben. Denn diese beiden Faktoren werden von der Klimapolitik nicht mitberücksichtigt. Anders ist es mit ILUC. Hier geht es um die Folgen fürs Klima, wenn auch um die indirekten. Und so könnte der EU-Oberbauer Demarty tatsächlich recht behalten: ILUC killt die Biospritindustrie.

EU-Agrarressort verfälschte Studie

Die Brüsseler Chefbeamten kämpfen mit harten Bandagen für die Biospritindustrie

CHRISTIAN MIHATSCH

Biosprit ist ein Bombengeschäft für Europas Bauern. Damit die Party weitergehen kann, manipulierten EU-Beamte offenbar auch wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass Biosprit dem Klima schadet.

Europas Bauern sind im Biosprirausch. In der EU wurden 2008 knapp zehn Millionen Tonnen Biodiesel und Biobenzin hergestellt. Doch andernorts führt diese Art der Bodennutzung zur Abholzung der Regenwälder, und Biosprit ist damit oft klimaschädlicher als Treibstoffe aus Erdöl (siehe Text oben). Doch davon will das EU-Agrardepartement nichts wissen. Wenn möglich

soll überhaupt niemand davon erfahren: Und so wurde etwa eine Studie des deutschen Fraunhofer Instituts entsprechend gekürzt, wie aus E-Mails hervorgeht, die der Nachrichtenagentur Reuters vorliegen. Vertreter des Landwirtschaftsressorts haben demnach eine Textstelle zensiert, die besagt, dass Biosprit aus Sojabohnen viermal klimaschädlicher sein kann als normales Benzin aus Erdöl.

HEIKLE ANNAHMEN. Bei einer anderen Studie wurde nicht der Abschlussbericht manipuliert, sondern die EU-Beamten haben den Autoren fragwürdige Annah-

men vorgegeben. Die Studie des International Food Policy Research Institute (Ifpri) kam daher zu einem für Biosprit vorteilhafteren Ergebnis als die bereits erwähnte Fraunhofer-Studie.

Doch das Ergebnis ist nur so zutreffend wie die Annahmen, die man macht. So haben die EU-Beamten den Ifpri-Forschern gesagt, sie erwarteten, dass vom gesamten Biospritverbrauch 55 Prozent auf Biodiesel und 45 Prozent auf Biobenzin entfallen. In Wirklichkeit dürften 80 Prozent auf Biodiesel entfallen, wie einer der Autoren der Studie selber sagt. Der Trick: Biodiesel ist klimaschädlicher als Biobenzin. Geht man

also von einem zu geringen Biodiesel-Anteil aus, dann verbessert sich die Klimabilanz der Biotreibstoffe.

BERATEN. Die EU-Agraradministration verfälscht nicht nur Studien zugunsten der Biospritlobby, sondern berät diese offenbar gar, wie sie am besten gegen die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse vorgeht. Dies behauptet zumindest Reuters und beruft sich dabei auf zwei anonyme EU-Quellen.

Die Biospritlobby versucht derweil, vom Thema abzulenken: «Niemand spricht über die indirekten Effekte der Ölförderung. Schauen Sie sich mal an,

was im Golf von Mexiko passiert», sagt der Chef der europäischen Biodiesellobby, Raffaello Garofalo.

«Ich finde es skandalös, dass die EU-Kommission die wissenschaftlichen Studien versteckt, auf denen die Klimapolitik beruht», sagt Tim Grabel von der auf Umweltrecht spezialisierten Anwaltskanzlei ClientEarth. «Wenn die Leute ihren Tank mit Biosprit füllen, haben sie ein Recht darauf, zu wissen, ob sie so die Entwaldung auf der anderen Seite des Planeten fördern.» Davon aber lenkten die EU-Chefbeamten offenbar gerne ab. Nicht, dass der Biospritrausch noch mit einem Biosprirkater endet.